



Marschall Tolbuchin und die Befreiung Wiens 1945

HANS HAUTMANN

Der bevorstehende 70. Jahrestag des Sieges über den Faschismus soll Gelegenheit für die historische Würdigung eines Mannes bieten, der als Oberbefehlshaber der 3. Ukrainischen Front Wien befreite und mit der Einsetzung der Provisorischen Regierung Renner die politischen Weichen für die Wiedererrichtung der demokratischen Republik Österreich stellte. Er starb früh, nur vier Jahre nach diesen Ereignissen, und hinterließ, anders als sowjetische Heerführer wie Schukow, Wassilewski, Konjew und Rokossowski, keine Erinnerungen. Sein Bekanntheitsgrad ist deshalb vergleichsweise gering, was in krasssem Gegensatz zur gewaltigen, für die europäische Nachkriegsordnung kaum zu überschätzenden Bedeutung steht, die den von ihm kommandierten Truppenverbänden der Roten Armee auf dem Weg von Stalingrad bis Wien zukam.

Die Persönlichkeit, von der wir sprechen, Marschall Tolbuchin, gehörte zu den fähigsten Feldherren der Sowjetstreitkräfte, der die Kampfhandlungen seiner Fronten sowohl defensiv wie offensiv mit großer Beweglichkeit, gut vorbereitet, koordiniert und umsichtig zu leiten verstand.¹ Gleichzeitig verkörperte er den Typus des Militärs, der sich auch auf politischem Terrain zurecht fand, eine Eigenschaft, die er in Bulgarien, bei der Zusammenarbeit mit der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee Titos und in Wien unter Beweis stellte.

Biographische Eckdaten

Fjodor Iwanowitsch Tolbuchin wurde am 16. Juni 1894 im Dorf Androniki, Gouvernement Jaroslawl, als Sohn eines Bauern geboren und war der Nationalität nach Russe. Im Ersten Weltkrieg absolvierte er eine Offiziersschule und nahm als Kompaniechef und Bataillonskommandeur (Stabskapitän) an den Kämpfen der Südwestfront gegen die Truppen der k.u.k. Armee teil. Nach der Februarrevolution 1917 reihte sich der zum entschiedenen Gegner des Zarenkrieges gewordene Tolbuchin in die Massenbewegung

der Soldatenräte ein und wurde in dieser Funktion in das Regimentskomitee gewählt. Als der Bürgerkrieg in Russland ausbrach, trat er der Roten Armee bei und wirkte an mehreren Fronten als Stabschef einer Division und Leiter der operativen Abteilung des Stabs einer Armee. Nach 1922 setzte er seine militärische Laufbahn als Stabschef und Kommandant verschiedener Schützendivisionen und -korps fort. 1938 wurde Tolbuchin Mitglied der KPdSU und zum Chef des Stabes des Transkaukasischen Militärbezirks ernannt. Seine große Zeit begann, als er im Sommer/Herbst 1942 als Befehlshaber der 57. Armee den Deutschen die südlichen Zugangswege nach Stalingrad versperrte, dabei Stalin auffiel und von ihm mit immer verantwortungsvolleren Führungspositionen betraut wurde. Nacheinander befreiten Tolbuchins Truppenverbände das Donezbecken, die Krim, die Südukraine, Moldawien und die Völker Rumäniens, Bulgariens, Jugoslawiens, Ungarns und Österreichs von der faschistischen Herrschaft.

Ab September 1944 bekleidete Tolbuchin den höchsten militärischen Rang, den eines Marschalls der Sowjetunion, und war Träger der nur siebzehn Mal verliehenen höchsten militärischen Auszeichnung der UdSSR, des Siegesordens. Anfang Juli 1945 übergab er sein Amt in Österreich an Marschall Konjew und wirkte von 1945 bis 1947 als Oberkommandierender der Südgruppe der Sowjetstreitkräfte in Rumänien und Bulgarien sowie als Vorsitzender der sowjetischen Militärmission in Jugoslawien. Von 1947 bis 1949 fungierte er als Oberbefehlshaber des Transkaukasischen Militärbezirks. Tolbuchin, der auch Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR geworden war, starb am 17. Oktober 1949 im Alter von nur 55 Jahren. Seine Urne ist an der Kremlmauer in Moskau beigesetzt.²

Station 1: Krim

Am 19./20. November 1942 begann an Wolga und Don die Angriffsoperation

der Sowjetstreitkräfte, die mit der Einkesselung und Vernichtung der deutschen 6. Armee in Stalingrad endete. Die von Tolbuchin befehligte 57. Armee nahm erfolgreich an der Offensive von Süden her teil, was seine Beförderung zum Generalleutnant am 5. Februar 1943 zur Folge hatte.³ Im August/September 1943 durchbrach die vom nunmehrigen Generaloberst Tolbuchin kommandierte Südfront die deutschen Stellungen am Mius, befreite das Donezbecken und drang Ende Dezember 1943 bis zum Unterlauf des Dnjepr vor.⁴ Die auf der Krim gemeinsam mit rumänischen Truppen stehende deutsche 17. Armee war damit blockiert. Nach gründlicher Vorbereitung ließ der zum Armeegeneral ernannte Tolbuchin die Streitmacht seiner 4. Ukrainischen Front (früher als Südfront, später als 3. Ukrainische Front bezeichnet) am 8. April 1944 an der Landenge von Perekop zum Angriff antreten. Die Offensive hatte durchschlagenden Erfolg. Bis 9. Mai wurde die 200.000-Mann-Truppe der Rumänen und der deutschen 17. Armee vernichtend geschlagen. Die Krönung war die schnelle Erstürmung Sewastopols, dessen sowjetische Verteidiger gegen die Wehrmacht vom 16. November 1941 bis 4. Juli 1942 standgehalten hatten. „Der sowjetische Sieg auf der Krim gehört zu den triumphalsten, wenn auch unbekanntesten Siegen des Krieges.“⁵

Station 2: Bulgarien

Ab April 1944 befreiten Tolbuchins Truppen, zeitgleich mit dem Krimfeldzug, die an der Schwarzmeerküste gelegenen Gebiete der Südukraine, marschierten in Moldawien ein und standen damit, gemeinsam mit der benachbarten Front Malinowskis, an der Grenze zu Rumänien. Am 20. August 1944 begann die Offensive der 2. Ukrainischen Front unter Malinowski und der 3. Ukrainischen Front unter Tolbuchin bei Iasi-Kischinjaw, eine der größten und folgenreichsten Operationen des Zweiten Weltkriegs. Bereits am 22. August war



Tolbuchin mit Wassilewski (links) und Birjusow (rechts) bei der Vorbereitung der Offensive gegen das Donezbecken 1943.

die gegnerische Verteidigung vollständig durchbrochen. Tags darauf setzte der 22-jährige rumänische König Michael den faschistischen Diktator Antonescu ab, ließ ihn verhaften und bildete eine neue Regierung, die das Ausscheiden Rumäniens aus dem Bündnis mit Hitlerdeutschland erklärte, die Annahme von Waffenstillstandsbedingungen zusicherte und den rumänischen Truppen befahl, die Kampfhandlungen gegen die Rote Armee einzustellen.⁶

Damit war der Balkan für die sowjetische Militärmacht geöffnet. Stalin dankte es König Michael, indem er ihm den Siegesorden verlieh – einer, verglichen mit anderen ausländischen Trägern dieser höchsten Auszeichnung wie Eisenhower, Montgomery und Tito, an sich nichtigen Figur. Er wusste aber, welchen Dienst ihm dadurch Michael bei der zügig und relativ verlustarm vonstatten gegangenen Vertreibung der deutschen Heeresgruppe Südukraine aus Rumänien geleistet hatte, denn der Kurswechsel in Bukarest schuf die Voraussetzung für eine tiefgreifende Umfassung der gesamten strategischen Südflanke des faschistischen Deutschlands.

Es verblieb Bulgarien. Dieses Land hatte am Krieg an der Seite Hitlers zunächst gegen Jugoslawien und Griechenland, dann, seit Dezember 1941, auch gegen Großbritannien und die USA teilgenommen, es aber sorgsam vermieden, in den Krieg der Achsenmächte gegen die Sowjetunion hineingezogen zu werden. Indirekt unterstützte es aber auch diesen Krieg, weil es sich mit zwölf Infanteriedivisionen am Okkupationsregime in Ostserbien, Mazedonien und Thrakien beteiligte, wodurch das deutsche Oberkom-

mando Streitkräfte für den Fronteinsatz gegen die Rote Armee freibekam.⁷

Tolbuchins 3. Ukrainische Front durchquerte in raschem Tempo Rumänien an der Schwarzmeerküste und stand alsbald an der bulgarischen Grenze. Am 5. September 1944 erklärte die Sowjetunion Bulgarien den Krieg, am 8. September rückten Tolbuchins Truppen vor, und am gleichen Tag erklärte Bulgarien Deutschland den Krieg. Innerhalb weniger Tage besetzte die 3. Ukrainische Front das ganze Land. Die Teile der bulgarischen Armee, die sich nicht auflösten, kämpften nun auf sowjetischer Seite und wurden in die Streitkräfte Tolbuchins inkorporiert.⁸ Als sein Repräsentant bei der 1. Bulgarischen Armee, die mit ihm bis Österreich zog, fungierte übrigens Alexej Blagodatow, der spätere Stadtkommandant von Wien.

Tolbuchin zeigte bei seinen Aufrufen an das bulgarische Volk und beim Umgang mit der neuen bulgarischen Regierung großes politisches Geschick. Stalin erwies ihm dafür die Ehre, im Namen der UdSSR am 28. Oktober 1944 in Moskau das Waffenstillstandsabkommen zwischen Bulgarien einerseits und den USA, der Sowjetunion und Großbritannien andererseits zu unterzeichnen.⁹ Schon vorher, am 13. September 1944, hatte er ihn zum Marschall der Sowjetunion ernannt.

Station 3: Belgrad

Mit der Besetzung Bulgariens erreichten Tolbuchins Truppen das Territorium Jugoslawiens an seiner nordöstlichen Grenze. Sie hatten damit die Möglichkeit, Titos Partisanenarmee unmittelbar zu unterstützen. Diese besaß Schützenwaffen (Gewehre, Maschinenpistolen,

Maschinengewehre) und eine geringe Anzahl leichter Geschütze und Granatwerfer, verfügte aber über keine Panzer, schwere Artillerie, Flugzeuge oder Luftabwehrmittel. Nach wie vor befanden sich die großen Städte und wichtigen Verkehrsverbindungen Jugoslawiens in der Hand der deutschen Okkupanten und des kroatischen Ustascha-Regimes.¹⁰

Bei einem Treffen zwischen Stalin und Tito am 20. September 1944 in Moskau wurden Vereinbarungen über das Einrücken der Roten Armee auf jugoslawisches Gebiet erzielt und Fragen der gemeinsamen Handlungen der sowjetischen und jugoslawischen Truppen bei der Befreiung Ostserbiens und Belgrads abgestimmt. Die konkrete Umsetzung fiel Marschall Tolbuchin zu, der dabei erstmalig das Problem der Kooperation von drei befreundeten Armeen, der sowjetischen, jugoslawischen und bulgarischen Verbände, die über einen großen Raum dezentralisiert waren, zu lösen hatte.

In der Nacht zum 28. September 1944 überschritten die Truppen der 3. Ukrainischen Front die bulgarisch-jugoslawische Grenze und stießen gemeinsam mit Abteilungen der Volksbefreiungsarmee Titos zügig gegen Belgrad vor, das zwischen dem 14. und 20. Oktober den Deutschen nach erbitterten Straßenkämpfen entrissen wurde. Als symbolische Geste befahl Tolbuchin, dass es Soldaten des 1. Proletarischen Korps der Titoarmee zukommen solle, als erste in die Hauptstadt ihres Landes einzuziehen.¹¹

Die Belgrader Operation war entscheidend für den Kampf um die Befreiung Jugoslawiens. Die zentralen Organe der politischen und militärischen Führung der Tito-Streitkräfte hatten nun in Belgrad ihren Sitz. Die Volksbefreiungsarmee konnte jetzt eine geschlossene Front bilden und ihren Platz im Rahmen der allgemeinen strategischen Offensive gegen Hitlerdeutschland einnehmen. Begünstigt wurde das, indem die 3. Ukrainische Front ihr erbeutete Waffen des Gegners und sowjetische Kampfmittel übergab, darunter schwere Geschütze, Granatwerfer, Panzer und Flugzeuge.

Auf Direktive des Hauptquartiers in Moskau drangen Tolbuchins Verbände nicht weiter ins Innere Jugoslawiens vor, sondern begannen Ende Oktober 1944 mit der Umgruppierung in Richtung Budapest-Wien.

Station 4: Vom Plattensee nach Wien

Ab der zweiten Novemberhälfte 1944 nahm die 3. Ukrainische Front an der

Seite der Truppen Malinowskis an den schweren Kämpfen in Ungarn teil, wo das deutsche Oberkommando starke Kräfte, darunter mehrere SS-Panzerdivisionen konzentrierte, um sowohl das letzte verbliebene Erdölgebiet von Nagykanizsa in der Hand zu behalten, als auch Offensivaktionen zum Entsatz des eingeschlossenen Budapest unternehmen zu können. Anfang März 1945 standen Tolbuchins Streitkräfte an einer Linie, die vom Plattensee im Norden bis zur Drau im Süden verlief. Sie waren es, gegen die sich die letzte große Angriffsaktion faschistischer Truppen im Zweiten Weltkrieg richtete. Am 6. März 1945 begann der Vorstoß der 6. SS-Panzerarmee auf dem schmalen Frontabschnitt zwischen Velencer See und Plattensee, wo sie bis zu 30 Kilometer weit vordrang. Nach zehntägigem harten Ringen musste aber die von der sowjetischen Gegenwehr völlig erschöpfte und ausgeblutete Armeegruppe Balck die Offensive einstellen, die dabei über 40.000 Soldaten und an die 500 Panzer und Sturmgeschütze verlor.¹²

Die Besonderheit der Kampfhandlungen am Plattensee bestand darin, dass die Truppen der 3. Ukrainischen Front diese Operation während der Vorbereitung ihrer Offensive in Richtung Wien führen mussten. Tolbuchin verstand es, alle von der Sowjetarmee bisher gesammelten Erfahrungen bei der Organisation einer Defensive zu nutzen. Mit Einfallsreichtum und großer Beweglichkeit dirigierte er seine Panzerabwehr-Abteilungen, Artillerieverbände und Frontreserven so zu den einzelnen deutschen Durchbruchabschnitten um, dass dadurch ein Übergewicht an Kräften und Mitteln für die sowjetischen Truppen entstand und so dem Angriff Einhalt geboten werden konnte.

Damit nicht genug ging die 3. Ukrainische Front sofort zur Gegenoffensive über und betrat in den Mittagsstunden des 29. März 1945 bei Klostermarienbergr in der Nähe von Güns österreichisches Gebiet. Mit den Eliteverbänden der 4. und 9. Gardarmee sowie der 6. Gardepanzerarmee erfolgte die Zangenbewegung in Richtung Wien und durch den Wienerwald in Richtung Tulln, während die benachbarte 2. Ukrainische Front unter Marschall Malinowski Bratislava am 4. April einnahm, mit der 46. Armee bei Stopfenreuth über die Donau setzte und durch das Marchfeld Wien im Norden angriff.¹³

Am 1. April erreichte die Rote Armee Wiener Neustadt; am 4. April den Raum Schwechat-Mannswörth; am 5. April umging die 6. Gardepanzerarmee Wien von Westen, schwenkte mit Teilkraften



Tolbuchin bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit Bulgarien in Moskau am 28. Oktober 1944. Hinter ihm Molotow, Wyschinski und Shelutow (2. v. r.).

auf die westlichen Gemeindebezirke ein und besetzte sie am 6. April; am 7. April stießen Tolbuchins Truppen über den Wienerberg, Laaerberg und Simmering bis zur Gürtelstraße vor; am 8. April waren die Ringstraße, Heiligenstadt und Erdberg erreicht; am 10. April die Innere Stadt und der Donaukanal, an dem heftige Artillerieduelle entbrannten und dessen Brücken die sich zurückziehenden SS-Verbände sprengten; am 12. April überquerten Abteilungen der 4. Gardarmee den Donaukanal, eroberten die Praterinsel und standen an der großen Donau; und am 13. April endete mit der Erstürmung der Reichsbrücke und dem Abzug der 2. SS-Panzerdivision aus Floridsdorf der Kampf um Wien.¹⁴

Bei der Wiener Angriffsoperation zeigte sich Tolbuchin auf der vollen Höhe seines militärstrategischen Könnens. Binnen 30 Tagen legten seine Truppen die 200 Kilometer vom Plattensee bis zur österreichischen Hauptstadt kämpfend zurück und zerschlugen dabei 32 deutsche Divisionen. Beim Straßen- und Häuserkampf im Stadtgebiet wurden eigens gebildete Sturmgruppen eingesetzt, die flexibel agierten, Angriffsschwerpunkte bildeten, Widerstandsnester umgingen, den Gegner aufsplitteten und ihn so zum Rückzug oder zur Waffenstreckung zwangen. Trotz schwerer Gefechte hielten sich deshalb die Zerstörungen in Wien in Grenzen und waren erheblich geringer als in Warschau, Budapest oder Berlin. Alliierte Luftangriffe hatten weit mehr Gebäude und Wohnungen in Trümmer gelegt als die eigentlichen Kampfhandlungen vom 5. bis 13. April.

„Befreiung“ versus „Einnahme“

Am 9. Juni 1945 stiftete die Sowjetregierung eine Medaille, die allen An-

gehörigen von Truppenteilen, Verbänden und Einrichtungen der Roten Armee, die an der Wiener Operation in der Zeit vom 16. März bis 13. April beteiligt gewesen waren, verliehen wurde. Mehr als 270.000 Kämpfer bekamen diese Auszeichnung.

Auf der Vorderseite der Medaille steht die Inschrift „Sa wsjatje Weny“, übersetzt: „Für die Einnahme Wiens“. Von „Befreiung“ ist hier also nicht die Rede. Darin lag eine aus der Sicht der Sowjetunion ebenso wohlbegründete wie logische Konsequenz, weil man nicht ignorieren konnte, welche Länder am Krieg an der Seite der faschistischen Aggressoren teilgenommen hatten und welche an der Seite der Alliierten. „Befreiungs“-Medaillen gab es für Warschau, Belgrad und Prag, „Einnahme“-Medaillen für Königsberg, Budapest, Wien und Berlin.¹⁵

Die Formulierung „Für die Einnahme Wiens“ bringt schlaglichtartig die ganze Problematik der internationalen Stellung Österreichs von 1938 bis 1945 aufs Tapet. In der Moskauer Deklaration 1943 bezeichneten die USA, Großbritannien und die Sowjetunion Österreich als Land, das „von deutscher Herrschaft befreit werden soll“, stellten aber gleichzeitig auch fest, dass es „für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entinnen kann“.¹⁶

Österreich war daher ein sowohl zu befreiendes wie zu besiegendes Land. Die Befreiungsmission stand immer in einem untrennbaren Konnex zum Verantwortlichkeits-Passus, denn die Alliierten konnten unmöglich davon absehen, dass Österreich, seine wirtschaftlichen Ressourcen und seine Menschen Teil der deutschen Kriegsmaschinerie waren und



Die Medaille „Für die Einnahme Wiens“

Hunderttausende Österreicher als Soldaten und Offiziere der deutschen Wehrmacht alle Eroberungsfeldzüge Hitlers bis nach Stalingrad und zum Kaukasus, nach Frankreich, Norwegen, Jugoslawien, Griechenland usw. mitmachten. Für die Alliierten bestand daher nie ein Zweifel, dass Österreich anders zu behandeln sei als Länder wie Belgien, die Niederlande, Norwegen, Polen, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Griechenland, und es gab keine Meinungsverschiedenheit darüber, in Österreich anders als in diesen „zu befreienden“ Ländern nach Kriegsende ein Besatzungsregime zu errichten, um die Trennung von Deutschland und die Etablierung einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung zu gewährleisten.

Objektiv war das, was im April/Mai 1945 in Österreich geschah, selbstverständlich eine Befreiung. Die Befreiung hat sogar der kürzlich verstorbene deutsche Bundespräsident Weizsäcker für die Tatsache festgestellt, dass Sowjetsoldaten über dem Reichstagsgebäude in Berlin die Fahne des Sieges hissten. Die im Anhang wiedergegebenen Aufrufe Tolbuchins an das österreichische Volk zeigen ebenfalls deutlich, dass für die UdSSR die Befreiungsmission im Vordergrund stand, die ohne die „Einnahme“ Wiens, d.h. die Vertreibung der Hitler-Truppen aus dieser Stadt, nicht zu verwirklichen war.

„Karl Renner ist Vertrauen zu erweisen“

Mit diesen lapidaren Worten reagierte Stalin am Abend des 4. April 1945 auf ein Chiffretelegramm Tolbuchins, in dem er ihm vom Erscheinen Renners beim Kommando der 9. Gardearmee tags zuvor und von dessen Bereitschaft berichtete, „mit Rat und Tat bei der Her-

stellung der demokratischen Ordnung mitzuwirken“.¹⁷ „Vertrauen erweisen“ bedeutete für alle, die Stalin kannten, dass damit die definitive Entscheidung gefallen war, mit Renner und keiner anderen Person in ernsthafte, konkrete Verhandlungen einzutreten und mit ihm die sowjetische Österreichpolitik zu akkordieren. Folgerichtig hieß es in Stalins Antwort weiter, dass Karl Renner mitzuteilen sei, „dass ihm das Kommando der Sowjetischen Streitkräfte bei der Wiederherstellung der demokratischen Ordnung in Österreich Unterstützung gewährt wird“.¹⁸

Die Vorgänge rund um die Betrauung Renners mit dem Posten des Staatskanzlers der provisorischen österreichischen Regierung sind von den Historikern bereits erschöpfend durchleuchtet worden, sodass sich eine Wiederholung hier erübrigt.¹⁹ Auch die Umstände der Einbindung der KPÖ in die Renner-Regierung und die Rolle, die sie hier spielte, sind vollständig geklärt.²⁰ Fest steht längst, dass die früher von Kalten-Kriegs-Historikern, Publizisten und Politikern Stalin permanent zugeschriebene Absicht, über das trojanische Pferd Renner Österreich zu „bolschewisieren“, nicht zutrifft. Und auch die andere Behauptung, dass er vom „Schlitzohr Renner“ übertölpelt worden sei, weil dieser den Einfluss der KPÖ in der Regierung sukzessive zurückdrängte und Österreich auf die Bahn der Erhaltung der kapitalistischen Ordnung lenkte, ist falsch. Die Bedeutung, die Österreich für Stalin im Rahmen der sicherheitspolitischen Interessen der Sowjetunion hatte, war auf die staatliche Sphäre begrenzt, darauf, welche Position es in den internationalen Beziehungen künftig einnehmen solle. Sie bestand darin, die Separation von Deutschland durch Wiederherstellung der vollen österreichischen Souveränität ein für allemal zu gewährleisten.

Dieses Interesse hatten auch die westlichen Bündnispartner, und weil von dieser Seite der Plan fallengelassen wurde, eine Gegenregierung zu bilden und sie die Renner-Regierung anerkannten, führte der viel kritisierte und verdächtige Alleingang Stalins vom 4. April 1945 letztlich zu dem, was überhaupt am wichtigsten war, zur Schaffung eines *einheitlichen* österreichischen Staates.

Tolbuchin in Wien

Tolbuchins Anwesenheit in Wien wahrte nur kurz und fiel dadurch auf, dass er sich kein einziges Mal in der Öffentlichkeit zeigte. Es gibt aus dieser Zeit weder

eine Filmaufnahme noch ein Foto, auf denen er zu sehen ist. An dem feierlichen Akt des Einzugs der Renner-Regierung in das Parlamentsgebäude am 29. April 1945 nahm er nicht teil, sondern ließ sich durch Blagodatow vertreten. Auch der Ort, wo er wohnte, ist unbekannt und seltsamerweise von den Historikern, die sich so eingehend mit der Frage seiner Kontakte zu österreichischen Politikern beschäftigt haben, nie festgestellt worden. Die wahrscheinlichste Version ist, dass es eine Villa in Döbling war.²¹

Von Tolbuchins Begegnungen mit Renner, Koplenig, Fischer, Kunschak, Körner und anderen, die ausschließlich hier stattfanden, sind nur drei mit Sicherheit überliefert: die vom 19. April 1945, als die Bildung der provisorischen Regierung erörtert wurde und Renner versprach, bis 23. April eine Liste der Mitglieder zu präsentieren;²² die vom 27. April, als Renner die designierten Staatssekretäre dem Marschall vorstellte und er für sie ein Mittagessen gab;²³ und die vom 12. Mai, als mit Renner, Honner, Körner, Figl, Raab, Helmer, Buchinger und Korp dringende Wirtschaftsprobleme besprochen wurden.²⁴

Letztere hat für die Beurteilung einiger persönlicher Eigenschaften und Charakterzüge Tolbuchins großen Wert, weil von ihr ein genaues Wortprotokoll vorliegt.²⁵ Der Marschall zeigte sich über die Fragen der österreichischen Regierungsmitglieder gut informiert und beantwortete sie kurz, bündig und in der Sache zumeist entgegenkommend. Nur bei einem Punkt, dem der Demontagen von Industrieausrüstungen, ließ er Emotionalität erkennen. Er wies darauf hin, dass man in Betrieben wie Schoeller-Bleckmann in Ternitz, in der Wiener Lokomotivfabrik, der Simmeringer Waggonfabrik, bei Siemens-Halske, Semperit und anderen „zur Genüge die Ausrüstung unserer Werke“ aus dem Donezbecken und der Ukraine gefunden habe, und setzte fort: „Unsere Industrie ist jetzt bis an die Wolga völlig zerstört [...] Das Gesetz des Krieges ist: Wer die Beute macht, der nützt auch diese Beute aus. Wir entscheiden nicht die Fragen für unsere Regierung. Sobald aber hier die reichsdeutsche militärische Industrie erbeutet wurde, hielten wir es für notwendig, diese reichsdeutsche militärische Industrie wegzuführen. Sie wissen alle, meine Herren, dass die sowjetische Union ihre ganze Industrie bis an die Wolga verloren hat und besonders die Schwerindustrie. Ein Teil dieser Industrie wurde aus der Luft zerstört und durch die Artil-



Marschall Tolbuchin (Aufnahme aus dem Jahr 1946).

lerie. Der größte Teil dieser Industrie wurde aber weggeführt nach Deutschland und Österreich“.²⁶

Bemerkenswert ist, dass bei Tolbuchin bereits drei Monate vor den Potsdamer Beschlüssen über die Ansprüche der Sowjetunion auf das deutsche Eigentum von der Beschlagnahme der „reichsdeutschen“ Industrie in Österreich die Rede war. Dieses Vorgehen hatte in der „Verantwortlichkeits“-Klausel der Moskauer Deklaration seine Grundlage und folgte ihr.

Renner konnte sich im Schlusswort in Reaktion auf diese recht kalte Dusche nicht verkneifen, vom „Ton, der die Musik“ mache, zu sprechen und packte das übliche, in dem Konnex aber nutzlose Argument aus, dass das „demokratische Österreich doch an der Hitlerischen Regierung unschuldig“ sei. Gleichzeitig dankte er dafür, dass „wir aus der Stimme des Herrn Marschalls heraushören, dass er uns wohlwollend gegenübersteht“, und beteuerte sein Verständnis, „dass Russland nach den schweren Schäden, die es erlitt, das volle Recht hat, so zu handeln“.²⁷

Übermäßig herzlich behandelte Tolbuchin den österreichischen Staatskanzler

Wohl des russischen Volkes ausbrachte, und an der Siegesparade, die am 24. Juni 1945 auf dem Roten Platz stattfand. Anfang Juli übernahm für ihn Marschall Konjew die Vertretung als sowjetisches Mitglied des Alliierten Rates in Österreich.

Erklärt werden kann die Seltenheit von Tolbuchins Begegnungen mit österreichischen politischen Repräsentanten und seine völlige Absenz von der Öffentlichkeit in Wien nur aus seinem damaligen Befinden. Sein Gesundheitszustand war schlecht, er war ein starker Raucher, übergewichtig und litt an Herzbeschwerden. Die enorme, ununterbrochene Anspannung, der er als Verantwortlicher für die Führung entscheidender Frontabschnitte auf der 4000-Kilometer-Strecke von Stalingrad über den Balkan und Ungarn bis Wien ausgesetzt gewesen war, hatte ihn psychisch schwer erschöpft. Eitelkeiten wie die Sucht zum Posieren coram publico lagen ihm ebenfalls fern. Gewiss nahm er sofort nach seiner Ankunft in Moskau einen Erholungsurlaub und begab sich in ärztliche Behandlung. In erster Linie auf die Überarbeitung in Verbindung mit der labilen Konstitution

bei der Zusammenkunft am 12. Mai also nicht, sondern ziemlich trocken und distanziert. Das war bei diesem Mann und seiner Vergangenheit für einen Kommunisten auch gerechtfertigt.

Die Frage weiterer Treffen erübrigte sich bald, denn Renner unterrichtete am 25. Mai 1945 die Regierungsmitglieder davon, dass Tolbuchin bereits „in Moskau zur Berichterstattung“ weile.²⁸ Von dort ist der Marschall nicht mehr nach Wien zurückgekehrt. Er nahm am Empfang im Kreml für die Befehlshaber der Truppen der Roten Armee am 24. Mai teil, bei dem Stalin seinen berühmten Trinkspruch auf das

sind sowohl sein Ausscheiden aus dem Amt in Wien als auch sein früher Tod zurückzuführen.

Die Politoffiziere

Dem Stab der Mitarbeiter Tolbuchins gehörte eine Reihe qualifizierter Personen an, denen er ruhigen Gewissens Entscheidungen anvertrauen konnte. Überhaupt zeichneten sich die sowjetischen Offiziere durch Intelligenz und ein hohes Bildungs- und Kulturniveau aus, eine Tatsache, die jedem, der mit ihnen zu tun hatte, sofort auffiel.

Tolbuchins wichtigster politischer Berater war Generaloberst Alexej Sheltow (1904–1991), dem bei den Verhandlungen mit den österreichischen Regierungsmitgliedern der Hauptpart zufiel. Er bewährte sich so sehr, dass ihn die sowjetische Regierung bis Juli 1950 als Stellvertreter des Hochkommissars der UdSSR in der Alliierten Kommission in Wien beließ. Von 1953 bis 1958 stand Sheltow sogar auf dem höchsten Posten der parteimilitärischen Hierarchie, dem des Chefs der politischen Hauptverwaltung der Sowjetstreitkräfte. Ab 1981 war er Vorsitzender des sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen.²⁹

Generalleutnant Alexej Blagodatow (1893–1987) hatte bis Oktober 1945 die Funktion des Stadtkommandanten von Wien inne und setzte am 17. April 1945 Theodor Körner zum Bürgermeister ein. Er war der Typus des „wissenschaftlichen“ Offiziers, lehrte in den 1950er Jahren an der Akademie des Generalstabes in Moskau und verfasste mehrere Bücher zur Kriegsgeschichte.

Generaloberst Dimitrij Schepilow (1905–1995) war in Wien in besonderer Weise tätig. Er organisierte und beaufsichtigte den Bau des sowjetischen Ehrenmals auf dem Schwarzenbergplatz, das in rasantem Tempo errichtet und bereits am 19. August 1945 eingeweiht wurde.³⁰ Schepilow, ein Experte für Marxismus-Leninismus-Ideologie, stieg in die höchsten Ränge des Partei- und Staatsapparats auf, wurde, noch zu Lebzeiten Stalins, Chefredakteur der „Prawda“, Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und ZK-Sekretär.³¹ 1956 löste er Molotow als Außenminister ab. Sein jäher Sturz durch Chruschtschow erfolgte im Juni 1957, weil er sich der „partei feindlichen Gruppe Malenkow, Molotow und Kaganowitsch angeschlossen“ hatte.³²

Vom Offizierskorps Tolbuchins, dem politische und wirtschaftliche Spezialaufgaben oblagen, sind noch zu nennen: Oberstleutnant Jakow Startschewski und



Generaloberst Dmitrij Schepilow (2. v. r.) bei der Inspektion des Baus des sowjetischen Ehrenmals auf dem Schwarzenbergplatz.

Oberst Georgij Piterskij, die zur persönlichen Betreuung Renners abkommandiert waren, Generalleutnant Stepan Morosow, der sich um Probleme der Landwirtschaft und Ernährung kümmerte, General Muso Garejew, der in der Besprechung am 12. Mai 1945 zu den sowjetischen Entnahmen von Industrieausrüstungen Stellung nahm, und Michail Koptelow, der als stellvertretender politischer Berater Tolbuchins das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten in Moskau laufend über die Entwicklung in Österreich informierte.³³

Auch rangniedrigere Sowjetoffiziere wirkten bei der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Wien tatkräftig mit. Einer von ihnen war Hauptmann Komarow von der 4. Gardarmee, der dem Chef des Polizeilichen Hilfsdienstes für die Kommandantur der Stadt Wien, dem Simmeringer Kommunisten Rudolf Hautmann, vom 17. April bis 13. Juni 1945 hilfreich zur Seite stand und gemeinsam mit ihm eine neue antifaschistisch-demokratische Polizeiorganisation aufbaute.³⁴

Einstige und jetzige Wiener Gedenkstätten

Tolbuchin genoss bei der Truppe hohes Ansehen. Zum Ausdruck kommt das in dem Gedicht, das wir wiedergeben, und in dem von seiner „Schonung der Soldaten“, seinen Eroberungen „mit Geschick, nicht mit großer Zahl“, seiner „Findigkeit“ und seinem „Abscheu vor Schreihälsen“ die Rede ist. In der Tat war Tolbuchin eine in sich gefestigte Persönlichkeit mit natürlicher Autorität; er verlor auch in gefährlichsten Kriegs-

situationen nie die Fassung, fand immer einen Ausweg und behandelte seine Untergebenen stets taktvoll und mit Achtung.

Am 12. April 1946, dem ersten Jahrestag der Befreiung, erfolgte seitens der Stadt Wien die Umbenennung von zwei Verkehrsflächen und zwei Brücken, „um dem Dank der Wiener Bevölkerung Ausdruck zu verleihen“.³⁵ Eingbracht hatte den Vorschlag der KPÖ-Kulturstadtrat Dr. Viktor Matějka im Einvernehmen mit allen drei im Wiener Gemeinderat vertretenen Parteien. Zu dem Zeitpunkt – die Atmosphäre

des Kalten Krieges war erst in Ansätzen spürbar – stimmten auch die SPÖ- und ÖVP-Mandatare der Initiative geschlossen zu. Fortan hieß der im 3. und 4. Bezirk gelegene Teil des Schwarzenbergplatzes jenseits der Lothringerstraße, auf dem das Befreiungsdenkmal errichtet wurde, „Stalinplatz“. Die Reichsbrücke bekam den Namen „Brücke der Roten Armee“, die Floridsdorfer Brücke den Namen „Malinowski-Brücke“ und die Laxenburger Straße in Favoriten den Namen „Tolbuchin-Straße“.³⁶ Man wählte die Laxenburger Straße aus, weil über sie einer der entscheidenden Vorstöße der Truppen Tolbuchins gegen das Stadtzentrum erfolgte.

Dieser Status währte über zehn Jahre. Am 19. Juli 1956 verfügte aber der zuständige Gemeinderatsausschuss auf Antrag der SPÖ und ÖVP, den Verkehrsflächen und Brücken, die nach sowjetischen Persönlichkeiten bzw. der Roten Armee benannt worden waren, die alten Bezeichnungen wiederzugeben. Begründet wurde das damit, dass „sofort nach dem Abschluss des Staatsvertrages in der Bevölkerung der Wunsch laut geworden ist, diese Straßen wieder umzutaufen, zumal sich die russischen Bezeichnungen niemals eingebürgert haben“.³⁷

Was bleibt und bleiben wird, ist das „Russendenkmal“. Bei seiner feierlichen Eröffnung am 19. August 1945 hielten Karl Renner, Leopold Figl, Ernst Fischer und Theodor Körner Reden, die nachzulesen einen Begriff davon vermitteln, welchen Dank und welche Ehrerbietung das offizielle Österreich damals noch der zur Weltmacht aufgestiegenen Sowjetunion für die Befreiung Wiens zollte.

Gedicht eines unbekannten Offiziers der 3. Ukrainischen Front (ins Deutsche übersetzt)

Marschall Tolbuchin

An Tolbuchin schätzt man bei der Truppe
Gedanke und Findigkeit,
in den Schläfen soll es pochen,
die Kraft zusammenfließen
und der Sieg geboren werden daraus.

Der alte Marschall, schwerfällig und grau,
ein Intellektueller in der zehnten Generation,
liebte es, den eisernen Bau der Schlachten-
schmiede
bis zur Weißglut anzuheizen.

Einmal erfindet er neue Kettenhemden,
bringt eine Panzerproduktion in Gang,
und mit diesem Bügeleisen fährt er die
Nähte
der Feinde entlang. Fegt und bewegt sich
vorwärts.

Dann gründet er die Unterwasserinfanterie,
die direkt über Flussgrund geht.
Eine schreckliche Jagd auf den Deutschen
beginnt,
unerwartet tauchen wir auf.

Das Führen von Regimentern sei kein
Handwerk,
meinte der Marschall, sondern exakte
Wissenschaft.

Westlichen Verstand
und östliche Schlaueit verschmelzend,
hat er mit Geschick erobert,
nicht mit großer Zahl.

Er schonte die Soldaten
und befahl uns, sie zu schonen,
suchte kluge Köpfe.
Die Schreihälsen waren ihm Abscheu,
und gescheite Reden der Obristen
warf er vor aller Augen einfach weg.

In hohen Posten, Krankheit, Wunden
und Jahren,
mit einer lustigen Locke über der
unbeirraren Stirn
dachte er, dachte er, dachte er,
dachte er lange,
bis er befahl, wie vorzugehen sei.

Er liebte die Ordnung,
das Chaos liebte er nicht,
Tod und Verletzung waren ihm
Fahrlässigkeit.
Alle Städte, wie ihm befohlen,
hat er genommen,
alle Länder, die ihm befohlen, hat er befreit.

Quelle: Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland, hg. von Erich Klein. Wien 1995, S. 215.

Das Ehrenmal ist seither immer wieder das Ziel von Anschlägen und Schändungen gewesen, so am 8. Mai 2014 durch ukrainische Nationalisten³⁸ und zuletzt am 23. Februar 2015 durch unbekannte Täter.³⁹ Unschwer kann man sie im Dunstkreis jener adretten Bürgersöhne vermuten, die Jahr für Jahr zum Burschenschaftlerball in die Hofburg pilgern.

Das Denkmal auf dem Schwarzenbergplatz steht und wird weiterhin stehen. Es erinnert uns an ein epochales Ereignis, das die entscheidende Voraussetzung dafür bildete, dass die gewaltigen politischen Veränderungen, die durch den antifaschistischen Befreiungskampf der Völker im Zweiten Weltkrieg erwirkt wurden, in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, im Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 und im Neutralitätsgesetz vom 26. Oktober 1955 ihre österreichische Ausprägung fanden.

Anmerkungen:

- 1/ Geschichte des Zweiten Weltkrieges 1939–1945, 10. Bd. Moskau, Berlin 1979, S. 226.
- 2/ Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte. Berlin 1987, S. 287; Alexej Abramow: An der Krimlauer. Gedenkstätten und Biographien revolutionärer Kämpfer. Berlin 1984, S. 283ff.
- 3/ Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 6. Bd., S. 96.
- 4/ Gerhard Förster/Heinz Helmert/Helmut Schnitter: Der zweite Weltkrieg. Militärhistorischer Abriss. Berlin 1989⁵, S. 250.
- 5/ Gerhard L. Weinberg: Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Stuttgart 1995, S. 708.
- 6/ Die Befreiungsmission der Sowjetstreitkräfte im Zweiten Weltkrieg. Moskau, Berlin 1971, S. 172.
- 7/ Wolfgang Schumann/Olaf Groehler u.a.: Deutschland im zweiten Weltkrieg, 6. Bd. Berlin 1985, S. 85.
- 8/ G. Weinberg, Welt in Waffen, S. 754.
- 9/ Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 9. Bd., S. 464.
- 10/ Kurt von Tippelskirch: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Bonn 1959³, S. 502f.
- 11/ Die Befreiungsmission der Sowjetstreitkräfte, S. 248.
- 12/ Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 10. Bd., S. 226.
- 13/ Manfred Rauchensteiner: Der Krieg in Österreich '45. Wien 1995, S. 126 und 200.
- 14/ Ebd., S. 153–188.
- 15/ Dietrich Herfurth: Militärische Auszeichnungen der UdSSR. Berlin 1987, S. 125ff.
- 16/ Stephan Verosta: Die internationale Stellung Österreichs. Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947. Wien 1947, S. 52f.; Die Moskauer Konferenz der Außenminister der UdSSR, der USA und Großbritanniens (19.–30. Oktober 1943). Doku-

Aufruf von Marschall Tolbuchin vom 4. April 1945

An die Bevölkerung Österreichs

Im Zuge der Verfolgung der deutsch-faschistischen Truppen betrat die Rote Armee österreichischen Boden. Die Rote Armee ist nicht mit dem Ziel nach Österreich gekommen, österreichisches Territorium zu erobern, sondern ausschließlich mit dem Ziel der Zerschlagung der feindlichen deutsch-faschistischen Truppen und zur Befreiung Österreichs von deutscher Abhängigkeit.

Die Rote Armee steht auf dem Boden der Moskauer Deklaration der Alliierten vom Oktober 1943 über die Unabhängigkeit Österreichs und wird zur Wiederherstellung derjenigen Ordnung, die bis 1938 in Österreich bestand, beitragen. In der Moskauer Deklaration erklärten die Regierungen der Sowjetunion, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Amerika, dass sie ein wiederhergestelltes und unabhängiges Österreich zu sehen wünschen und damit dem österreichischen Volk die Möglichkeit zu geben, diejenige politische und ökonomische Sicherheit, die die einzige Grundlage eines festen Friedens ist, selbst zu finden. Gleichzeitig wird Österreich in der Deklaration darauf aufmerksam gemacht, dass es die Verantwortung – der es nicht entgehen kann – für seine Teilnahme am Krieg an der Seite Hitlerdeutschlands trägt und dass bei der endgültigen Regelung sein eigener Einsatz zu seiner Befreiung unbedingt in Betracht gezogen wird.

Aufgrund dieser Deklaration kämpft die Rote Armee gegen die deutschen Okkupanten, aber nicht gegen die österreichische Bevölkerung. Nicht als Eroberin, sondern als Befreierin ist die Rote Armee nach Österreich gekommen.

Bürger und Bürgerinnen Österreichs!

Erweist den Truppen der Roten Armee, die auf österreichischen Boden kämpfen, jedmögliche Hilfe! Bleibt auf Euren Plätzen, geht weiterhin Eurer friedlichen Arbeit nach und helft der Roten Armee bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gewährleistung normaler Arbeit der Industrie- und Handelsunternehmen, der Kommunalverwaltungen und anderer Betriebe! Befolgt streng die vom Kommando der Roten Armee eingeführte Kriegsordnung! Kommt allen Befehlen und Verordnungen des Kommandos der Roten Armee nach, die zur völligen und schnellsten Säuberung Österreichs von deutsch-faschistischen Truppen, hitlerischen Verwaltungen, Einrichtungen und Agenten erforderlich sind! Helft der Roten Armee dabei, aller hitlerischen Agenten, Provokateure, Spione und Diversanten sowie aller derjenigen habhaft zu werden, die die schnellste Vertreibung der Deutschen aus Österreich und die Kampftätigkeit der Roten Armee stören! Glaubt den Hitleristen und ihren Agenten kein einziges Wort! Alle persönlichen und Vermögensrechte österreichischer Bürger, privater Gesellschaften sowie die Eigentumsrechte bleiben unangetastet.

Bis zur vom österreichischen Volke auf demokratischer Grundlage selbst herbeigeführten Bildung einer österreichischen Staatsgewalt werden die Funktionen in der Zivilverwaltung von provisorischen Bürgermeistern und Ortsältesten aus der örtlichen österreichischen Bevölkerung, die vom Militärkommandanten der Roten Armee bestimmt werden, wahrgenommen. Alle Industrie- und Handelsunternehmen sowie alle anderen Betriebe sollen ihre Arbeit fortsetzen.

Die nationalsozialistische Partei wird aufgelöst. Einfache Mitglieder der nationalsozialistischen Partei bleiben unbehelligt, wenn sie sich gegen die Sowjettruppen loyal verhalten. Der friedlichen Bevölkerung Österreichs droht nichts!

Arbeiter und Handwerker! Geht an Eure Werkbänke in den Werkstätten und Fabriken!

Bauern und Bäuerinnen! Setzt die Aussaat und die übrigen landwirtschaftlichen Frühlingsarbeiten fort!

Kaufleute und Unternehmer, Männer der freien Berufe! Beschäftigt Euch weiterhin mit Euren Angelegenheiten!

Angestellte in Handels-, Industrie-, Kommunal- und Staatsbetrieben! Setzt die normale Arbeit Eures Betriebes weiter fort!

Geistliche und Gläubige können ungehindert ihren religiösen Glaubensverrichtungen nachgehen.

Österreicher!

Hitlerdeutschland hat den Krieg verloren, und nichts kann es vor der völligen Vernichtung retten. Die Stunde der Befreiung Österreichs vom faschistischen Joch hat geschlagen. Setzt Euch ein zur Befreiung Österreichs, indem Ihr auf die jedmögliche Art die Rote Armee darin unterstützt, die hitlerischen Truppen zu zerschlagen und zu vernichten.

Dadurch beschleunigt Ihr die vollständige Befreiung Österreichs und die Wiederherstellung Eurer Freiheit und Unabhängigkeit.

**Der Befehlshaber der Truppen der 3. Ukrainischen Front,
Marschall der Sowjetunion
F. TOLBUCHIN**

Quelle: Wilfried Aichinger: Sowjetische Österreichpolitik 1943–1945. Wien 1977, S. 413f.

Aufruf von Marschall Tolbuchin an die Bürger Wiens vom 6. April 1945

Bürger von Wien

Die Rote Armee versetzt den deutsch-faschistischen Truppen vernichtende Schläge. Sie steht bereits vor Wien.

Die Rote Armee marschierte in Österreich ein, nicht um österreichisches Gebiet zu erobern. Ihr Ziel ist ausschließlich die Zerschlagung der feindlichen deutsch-faschistischen Truppen und die Befreiung Österreichs von deutscher Abhängigkeit.

Die Rote Armee steht auf dem Boden der Moskauer Deklaration der Verbündeten Mächte über die Unabhängigkeit Österreichs. Sie wird dazu beitragen, dass in Österreich die Zustände wiederhergestellt werden, die bis zum Jahr 1938 in Österreich bestanden, d. h. bis zum Einfall der Deutschen in Österreich.

Die Rote Armee kämpft gegen die deutschen Okkupanten, aber nicht gegen die Bevölkerung Österreichs. Das österreichische Volk kann ruhig seiner friedlichen Arbeit nachgehen. Das von den Nazis verbreitete Gerücht, dass die Rote Armee angeblich alle Mitglieder der NSDAP vernichtet, ist Lüge. Die nationalsozialistische Partei wird aufgelöst, doch die einfachen Mitglieder der nationalsozialistischen Partei bleiben völlig unbehelligt, wenn sie sich gegen die Sowjettruppen loyal verhalten.

Die Stunde der Befreiung Wiens, der Hauptstadt Österreichs von deutscher Herrschaft ist da. Die abziehenden deutsch-faschistischen Truppen wollen jedoch auch Wien in ein Schlachtfeld verwandeln, wie sie dies mit Budapest getan hatten. Wien und seine Bewohner werden somit von denselben Zerstörungen und Schrecken des Krieges bedroht, wie sie die Deutschen auf Budapest und seine Bewohner heraufbeschworen hatten.

Um die Hauptstadt Österreichs, ihre geschichtliche Denkmäler der Kunst und Kultur zu erhalten,

STELLE ICH ANHEIM:

1. der Bevölkerung Wiens, die Stadt nicht zu verlassen, wenn ihr an der Erhaltung der Stadt gelegen ist. Ist Wien von den Deutschen gesäubert, seid Ihr die Schrecken des Krieges los. Die Wien verlassen, werden von den Deutschen in den Tod gejagt;
2. nicht zuzulassen, dass die Deutschen Wien verminen, die Brücken sprengen und die Häuser in Festungen verwandeln;
3. den Kampf gegen die Deutschen zu organisieren, um Wien vor der Zerstörung durch die Nazipreussen zu bewahren;
4. zu verhindern, dass die Deutschen Fabrikseinrichtungen, Waren und Lebensmittel aus Wien verschleppen und zwar durch das aktive Eingreifen aller Wiener; nicht zuzulassen, dass die Bevölkerung Wiens von den Deutschen geplündert wird.

BÜRGER VON WIEN

Unterstützt die Rote Armee bei der Befreiung Wiens, der Hauptstadt Österreichs!
Tragt bei zur Befreiung Österreichs vom deutsch-faschistischen Joch!

**Der Befehlshaber der Truppen der 3. Ukrainischen Front
Marschall der Sowjetunion
F. TOLBUCHIN**

Quelle: Stephan Verosta: Die internationale Stellung Österreichs. Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947. Wien 1947, S. 57ff.



mentensammlung. Moskau, Berlin 1988, S. 308.
17/ Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx/Alexander Tschubarjan (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Dokumente. Graz, Wien, München 2005, S. 85ff.

18/ Ebd., S. 87.

19/ Stellvertretend für andere Forschungsarbeiten sei genannt: Stefan Karner/Peter Ruggenthaler: Unter sowjetischer Kontrolle. Zur Regierungsbildung in Österreich 1945, in: Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Graz, Wien, München 2005, S. 105–148.

20/ Dieses Verdienst hat das 363 Seiten umfassende Buch von Manfred Mugrauer: Die Politik der KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner. Innsbruck, Wien, Bozen 2006.

21/ Jakov Startschewski: April 1945 in Wien. Zum 34. Jahrestag der Befreiung Österreichs durch die Sowjetarmee, in: *Sowjetunion heute* (Wien), Nr. 4, 1.4.1979, S. 55. Startschewski, der Kontaktmann Tolbuchins zu Renner, schreibt hier von der „Residenz“ des Marschalls „im 19. Bezirk“.

22/ Die Rote Armee in Österreich. Dokumente, S. 111f.

23/ Ebd., S. 127ff.

24/ Ebd., S. 183.

25/ Enthalten in: Protokolle des Kabinettsrates der Provisorischen Regierung Karl Renner 1945, Bd. 1. Horn, Wien 1995, S. 127–137.

26/ Ebd., S. 134f.

27/ Ebd., S. 136f.

28/ Ebd., S. 139.

29/ Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte, S. 255.

30/ Matthias Marschik/Georg Spitaler (Hg.): Das Wiener Russendenkmal. Architektur, Geschichte, Konflikte. Wien 2005, S. 27.

31/ Kommunistische Partei der Sowjetunion. Historischer Abriss. Statistisches Material. Historiographie. Bibliographie. Berlin 1967, S. 159.

32/ Werner Scharndorff: Moskaus permanente Säuberung. München, Wien 1964, S. 303.

33/ Die Rote Armee in Österreich.

34/ Hans Hautmann: Der Polizeiliche Hilfsdienst für die Kommandantur der Stadt Wien im Jahr 1945, in: Quellen & Studien 2000. Die Alfred Klahr Gesellschaft und ihr Archiv. Beiträge zur österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien 2000, S. 283; ders.: Kommunisten und Kommunistinnen in der Wiener Polizei, in: *Alfred Klahr Gesellschaft. Mitteilungen*, 19. Jg., Nr. 2, Juni 2012, S. 12.

35/ *Neues Österreich*, 12.4.1946, S. 3.

36/ Ebd.

37/ *Neues Österreich*, 19.7.1956, S. 1.

38/ http://diepresse.com/home/panorama/wien/3802889/Wien_Russendenkmal-in-Farben-der-Ukraine-beschmiert [24.2.2015].

39/ <http://wien.orf.at/news/stories/2696259> [24.2.2015].